

DIE SINGSWÄNE AUS THULE

Roman

von

Edmund Kiss



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2019
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Fotokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903241-72-5

INHALT

	Seite
Einführung	5
Vogelzug	7
Windbirge	57
Orlin	107
Der Rosenstein	153
Das wilde Heer	200



EINFÜHRUNG

Der Erdteil Atlantis, die Wiege einer nordischen Hochkultur und das Mutterland eines mächtigen Reiches, war in den Fluten des Ozeans versunken, der heute seinen Namen trägt. Ausgelöst wurde die Erdkatastrophe durch den Einfang unseres Mondes, der eine Umwälzung der Verteilung der Wasser- und Luftmassen und damit eine völlige Änderung der klimatischen Verhältnisse herbeiführte. So endete eine Blütezeit der Erde, während der ihre Besiedlung bis in die höchsten Breitengrade möglich gewesen war.

Von einer Außenstelle des Weltreiches, nahe der Kammhöhe der Anden, dort, wo durch Ausgrabungen bei Tihuanaku nordische Kultur festgestellt ist, hatten sich einige wenige Atlanter gerettet. Sie trugen ihr Los mit dem aufrechten Glauben der Nordländer, die Gott als den „Uralten“ verehrten, dem sie sich „brüderlich“ verbunden fühlten.

Unter seemännischer Leitung des Astronomen der Königl. Sternwarte Aztlan, Godda Apacheta, unter Führung des Königs, der als Acora (Kronprinz) zur Zeit des Flut-Unglücks auf Aztlan geweilt, strebt eine Galeere nordwärts, dem Außenposten Thule entgegen, dem „Grünland“ in mondloser Zeit.

Wer meinen Roman „Die letzte Königin von Atlantis“ gelesen, weiß, dass die junge tote Atlanta Framer, deren schweren goldenen Sarg die Galeere trägt, dem Godda Apacheta angetraut war, und, erst als sie ihn tot glaubte, die Frau seines königlichen Freundes und selbst Königin wurde. Als das Königspaar nach vierjähriger Irrfahrt mit Godda zusammentraf,

schwiegen die Beteiligten, und niemand außer ihnen ahnte, dass der junge Acora des Godda Apachetas Sohn war. Auf der Königsgaleere, die nach Nordland segelt, finden wir in meinem neuen Roman „Die Singschwäne von Thule“ die Letzten von Atlantis wieder.

Edmund Kiss.



VOGELZUG

Dies schreibt Godda Apacheta, der Sternweise von Aztlan, am Ende seines langen Lebens in den schimmernden Ring der Himmelsstraße.

Vergessen und verweht ist das stolze Reich Atlantis, eine Sage wurde es und eine schmerzliche Sehnsucht der Männer und Frauen, die auf der fremd gewordenen Erde um ihr Dasein fechten müssen. Verloren sind die Güter hoher Bildung und stolzer Vergangenheit, verloren ist auch das Nordland Thule, das die springende Quelle nordischer Kraft und Größe war. Mit Eismauern hat uns der Uralte die Heimat verriegelt und glaubte wohl, seine stolzen Brüder beugen zu können! Zugvögel sind wir nun geworden, wie die großen und kleinen Schwingenträger, die nach Süden ziehen, wenn die Kälte zu grimmig wird, und die an die Grenze des Nordländers zurückkehren, um zu brüten, wenn der Frost in Thule nachlässt. Sie vergessen die alte Heimat nicht. Jahr für Jahr kehren sie zurück, denn Jahrtausende lassen sich nicht aus der Seele wischen wie eine blasse Schrift von einer Tafel. Wie sie ihre Heimat lieben, die armen ziehenden Vögel! Aber auch in uns schlummert das Erbe der Jahrtausende. Auch wir lieben unsere Heimat Thule und kehren zurück. Am Rande des Eises kämpfen wir um unser nordisches Land, wir, die wir Schwingen der Seele haben, wir, die Singschwäne von Thule!

Sie waren die ersten Boten aus Grünland, die uns entgegenkamen, als wir von den versunkenen Inseln des Reiches nach Norden steuerten, Schwäne und Gänse in singenden Ge-

schwadern, und es klang als würden tausend Harfen gerührt, wenn sie nachts über den Mast der Königsgaleere hinzogen. Ich wusste damals noch nicht, dass sie dem Eise entflohen, das ihre Heimat umpanzerte, und sah mit Staunen zum dunklen, verhangenen Himmel empor, aus dem das metallene Sausen der abertausend gebreiteter Schwingen klang. Sie schwebten nach Süden, der Sonne zu, ich aber steuerte nordwärts, in den kalten Nebel hinein, der schon auf der Höhe des Himmelsträgers, an der Einfahrt zum Meer Mitteland, das Schiff in gespensterhafte Schleier hüllte.

Zur Rechten wusste ich die Küste der iberischen Mark des versunkenen Reiches, und wenig südostwärts lag auch die Meerenge mit dem gewaltigen, turmartigen Felsen, auf dem eine starke Wache des Reiches gelegen hatte. Vielleicht lag sie immer noch dort und wartete auf Nachricht und Befehl? Wer konnte es wissen?

In dieser Nacht zweifelte ich daran, ob es richtig sei, den nördlichen Kurs beizubehalten. Aber ich zweifelte auch daran, ob es richtig sei, die Enge des Meeres Mitteland anzusteuern. Selten in meinem Leben war ich so ohne Entschlusskraft als in den Stunden dieser Nacht, da die Singschwäne aus Thule über mich hinzogen. Von Norden wehte es kühl wie die Ahnung einer großen Gefahr, aber auch von der Straße des Himmelsträgers her rief es in meiner Seele wie eine Warnung: Fahre nicht nach dem Meer Mitteland!

Es zuckte wohl in meiner Faust, das Steuer zu legen und gen Steuerbord vor den Nordwestwind zu gehen, aber die Heimat Thule lockte, das stolze reiche Grünland rief, und ich blieb auf Steuerbord Bug am Winde liegen.

Doch die ganze Nacht hindurch rauschten die warnenden Schwingen der Schwäne.

Seit einigen Tagen war es kalt geworden, und nun fror ich am Steuerbaum, als sei ich ein verwöhnter Städter, der keinen Luftzug vertragen kann. Es war wie eine Erinnerung an den